

Mann mit schwarzer Liste

Eigenwilligkeit gilt im Alter als Schwäche. Peter Weibel sieht das anders. Der Facharzt für Geriatrie schafft aus unangepassten alten Menschen Romanhelden und verknüpft sie mit einer Botschaft.

Peter Weibel schmiedet keine Zukunftspläne mehr. Lieber denkt er über «Entwürfe» nach, wenn es um die Gestaltung der Lebensjahre geht, die vor ihm liegen. «Wissen Sie», sagt er, «mit zunehmendem Alter gewinnt man eine gewisse Distanz zur Dringlichkeit.» Er wählt seine Worte bewusst. Sein Sprachgebrauch passt zu einem Mann, der als Autor mehrfach ausgezeichnet wurde. Peter Weibel hat im Lauf seines Lebens zahlreiche Texte publiziert und Bücher veröffentlicht. Schreiben heisst für ihn «gestalten, ordnen und integrieren», wie er sagt. Dann nimmt er die Pfeife in die Hand, zündet den Tabak an und blickt ins Grüne. Er mag den schattigen Platz unter dem Apfelbaum im Garten des Domicil Baumgarten. Dort kommt der Literat gelegentlich ins Philosophieren: «Das Schreiben ist für mich eine Lebensform – genauso wie das Arztsein», bemerkt er.

Aufruf zum Widerstand

Dreimal pro Woche radelt der 71-Jährige von seinem Wohnort in der Berner Altstadt über den Könizberg nach Bümpliz ins Domicil Baumgarten, wo er seit fünf Jahren im Teilpensum als Facharzt für Geriatrie tätig ist. Die Medizin bezeichnet er als Erstberuf, das Schreiben als Zweitberuf. Letzterer sei die kritische Instanz des Ersteren, meint er in Anlehnung an Mani Matter. Peter Weibel verwebt seine beiden «Lebensformen» gerne miteinander. In seinen literarischen Werken rückt er Menschen in den Vordergrund, die seine Patienten sein könnten. Im aktuellen Buch «Mensch Keun» zum Beispiel handelt die Geschichte von einem alternden Holzbildhauer, der durch unglückliche Umstände die Willkür der Behörden zu spüren bekommt und dem die Zwangseinweisung in die Psychiatrie droht. «Du musst dich wehren!», sei die Botschaft, betont Peter Weibel. Er versteht sein Werk als eine Art Aufruf: «Die Eigenwilligkeit von alten Menschen ist keine Schwäche, sondern eine Ressource», ist er überzeugt. «Wir müssen Widerstand leisten.»

Spiel statt Kult

Aus seinem Wortschatz schliesst Peter Weibel einzelne Begriffe ganz bewusst aus. «Anti-Aging» zum Beispiel sei eine «furchtbare» Bezeichnung. «Sie verletzt die Würde des Alters und idealisiert die Jugend», sagt er leicht entnervt. Dann zählt er weitere Ausdrücke auf, die sich auf seiner schwarzen Liste befinden: «Wellness» und «Fitness» sind in seinen Augen «Unworte», denn sie drücken «übermässige Körper- und somit Ichbezogenheit» aus. Dieses Thema bringt Peter Weibel in Rage. Die Pfeife hat er inzwischen beiseitegelegt. «Wissen Sie», sagt er gestikulierend, «wir sollten Sorge zu unserem Körper tragen.» Das gelinge jedoch nicht, indem man einem Körper- und Jugendkult huldige, sondern indem man die Bewegung spielerisch in den Alltag integriere. Peter Weibel spricht jetzt als Arzt, Bergsteiger, Radfahrer, Hundehalter und Aareschwimmer.



Dichtes Leben

In seinem Leben ist er gelegentlich gegen den Strom geschwommen. Schon als Assistenzarzt widmete er sich der Geriatrie, einem Spezialgebiet mit verhältnismässig geringen Erfolgchancen. «Was heisst schon Erfolg?», fragt er rhetorisch. «Ich mag dieses Wort nicht», so Peter Weibel – und man denkt an die schwarze Liste. Die Faszination für sein Fach wurde durch Begegnungen mit alten Menschen geweckt. «In ihren Gesichtern spiegelt sich die Dichte des Lebens», sinniert der Facharzt. Über viele Jahre hinweg behandelte er in seiner Hausarzt- und dann in einer Gruppenpraxis ältere Patientinnen und Patienten. Später wechselte er als leitender Arzt in eine stationäre Alterseinrichtung. Dass er sein Wissen und seine Erfahrung bei Domicil auch im Pensionsalter noch einbringen kann, bezeichnet er als «Privileg». Die Bewohnerinnen und Bewohner haben in ihm ein empathisches Vis-à-vis, das ihren Eigenwillen wenn immer möglich stärkt. Ein Stück seiner Romanfigur «Mensch Keun» steckt nämlich auch in Peter Weibel. Seine «Verrücktheit» lebt er zuweilen gerne aus – am liebsten mit seinen fünf Enkelkindern. ■ mb

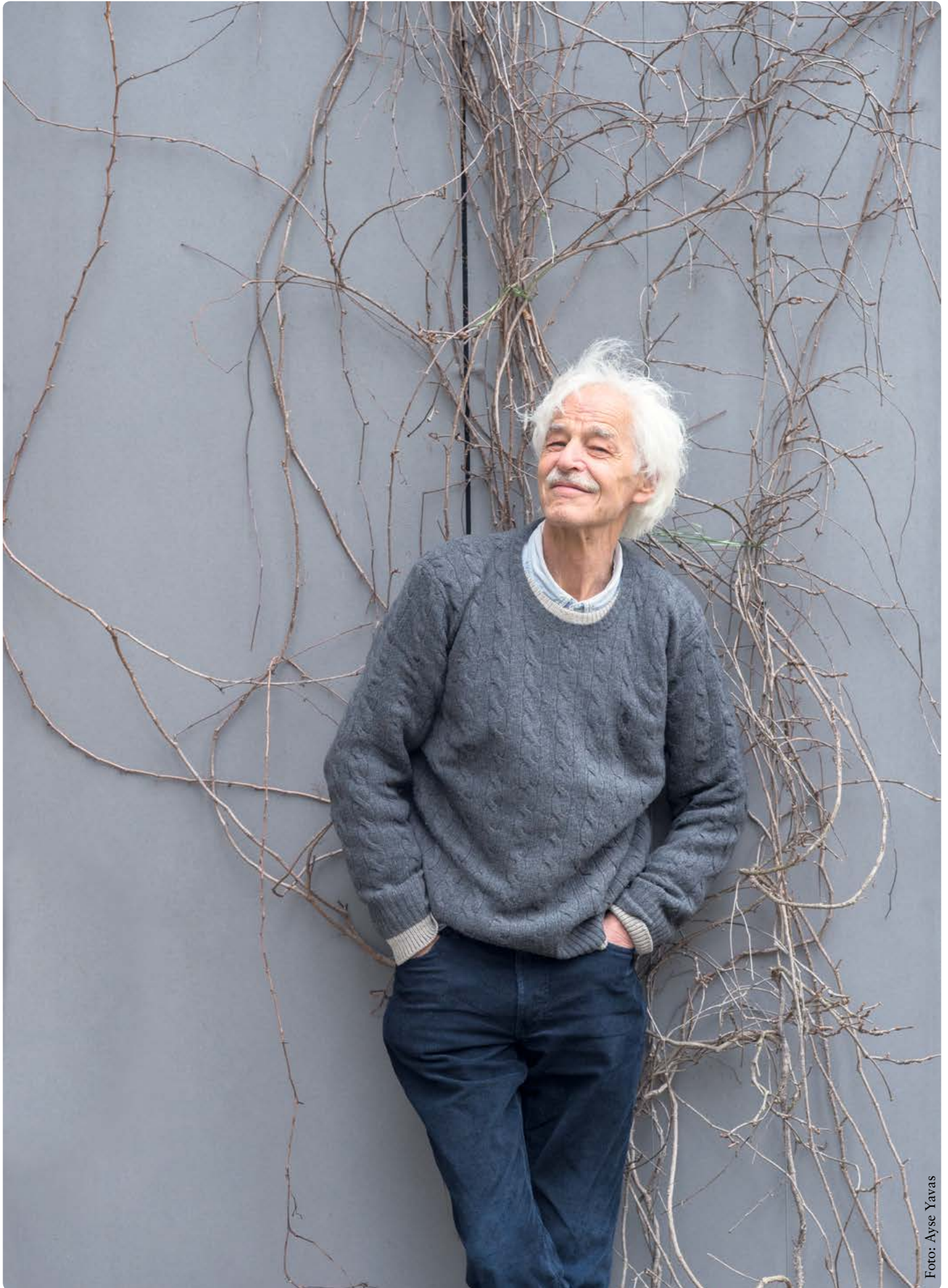


Foto: Aysel Yavas